

Patrick Wielowiejski**Rechtspopulismus und Homosexualität.** Eine Ethnografie der Feindschaft.

Frankfurt am Main: Campus 2024, 398 S. (Politik der Geschlechterverhältnisse, 65; zgl. Berlin, Univ., Diss., 2023). ISBN 978-3-593-51960-9.

Feinde, Freunde, tolerierte Mitläufer oder ein nutzvolles Instrument im politischen Kampf – welchen Platz nehmen Homosexuelle im politischen Imaginären der AfD ein? Anhand der *multi-sited ethnography*, die den Mitgliedern der Interessengruppierung Alternative Homosexuelle (AH0) innerhalb der AfD folgt, und der Analyse eines großen Korpus an rechten Medien geht Patrick Wielowiejski dieser Frage nach. Seine Analyse zeigt, dass das Bekenntnis zur Aufrechterhaltung der heteronormativen Familie, zum Genderessentialismus und zum anti-muslimischen Rassismus es Homosexuellen ermöglicht, sich von Feinden zu Freunden der Rechtsaußenpartei zu reklassifizieren. Dennoch bleibt diese Beziehung aufgrund der widersprüchlichen Natur der rechtspopulistischen Imagination äußerst instabil.

Der erste Teil des Buches verortet das Werk in der Anthropologie des Politischen und reflektiert die Spannung zwischen ethnografischer Empathie und politischem Antagonismus in rechten Feldern. Wielowiejski analysiert das politische Imaginäre der äußersten Rechten als Figuration, in der die von ihm untersuchten homosexuellen Akteure versuchen, sich als Freunde der AfD zu positionieren, indem sie sich von Figuren wie „den Linken“ oder „dem Islam“ als Feinde abgrenzen. Besonders überzeugend ist Wielowiejskis reflexive Herangehensweise an die eigene Verstrickung in die Schmitt'sche Freund-Feind-Logik seines Feldes. Sein an Chantal Mouffe angelehnter Ansatz des „strategischen Agonismus“ ermöglicht es ihm, seine antifaschistische Positionierung zu wahren, ohne die notwendige ethnografische Nähe zu gefährden. Der Ansatz setzt voraus, dass der/die Forschende und die Forschungsteilnehmenden sich gegenseitig als „legitime Antagonisten“ anerkennen, was jedoch nicht in jedem Feld möglich ist.

Der im Vorfeld ausgeführte theoretische Zugang fundiert eine präzise Analyse der Integrationsstrategien für Homosexuelle im Imaginären der AfD. Wielowiejski zeigt, dass die AfD mit einer spezifischen Definition von Homophobie operiert, die ausschließlich physische Gewalt gegen Homosexuelle umfasst. Dies erlaubt der AfD, Homophobie auf „echte Rechtsextreme“ (historische Nationalsozialisten und gegenwärtige NPD) zu externalisieren und sich selbst ex negativo als „Nicht-Feinde“ der Homosexuellen zu positionieren (S. 216). Weiterhin identifiziert Wielowiejski zwei ethische Strategien, derer sich die „guten Homosexuellen“ in der AfD bedienen, um toleriert zu werden: einerseits die „Ethik der homonormativen Gleichheit“, die durch „normales“ Verhalten, insbesondere Diskretion, gleiche Rechte (wie die Ehe für Alle und Adoptionsrecht) anstrebt; andererseits die „Ethik der heteronormativen Differenz“, die die „Abnormalität“ der Homosexuellen akzeptiert und daher auf Gleichheitsansprüche verzichtet. Der von Wielowiejski gewählte ethische Ansatz gehört zu

den besonderen Stärken des Buches. Wie der Autor selbst betont, ermöglicht diese Herangehensweise im Kontrast zu einem ideologiekritischen oder psychoanalytischen Ansatz, die Praktiken der AHO zu analysieren, ohne den Akteuren „Selbsthass“ oder „falsches Bewusstsein“ zu unterstellen (S. 174).

Im letzten Kapitel des zweiten Teils untersucht Wielowiejski, wie die AfD und die AHO die Figur „des Islams“ als gemeinsamen Feind konstruieren, damit Homosexuelle zu Freunden der Partei werden können. Obwohl der antimuslimische Rassismus als ideologischer „Zement“ fungiert, der heterogene Akteur_innen innerhalb und jenseits der AfD verbindet, verdeutlicht Wielowiejskis tiefgreifende Analyse, dass die AHO trotz ihrer Appelle an ethnosexistischen Alltagsverstand unter AfD-Wähler_innen bedeutende Skepsis aufgrund ihrer „bunten“ Symbolik erntet. Eine Schwäche des Kapitels ist die unzureichende Darstellung, inwieweit antimuslimischer Rassismus tatsächlich im Alltagsverstand homosexueller AfD-Mitglieder verankert ist und welche Rolle er im Prozess kollektiver politischer Subjektivierung der AHO-Mitglieder tatsächlich spielt. Wielowiejski stützt sich primär auf die Aussagen eines heterosexuellen organischen Intellektuellen aus der AfD, ohne die Perspektiven homosexueller AHO-Mitglieder systematisch einzubinden.

Im dritten Teil untersucht Wielowiejski drei weitere Figurationsstrategien, mit denen die AHO versucht, die Assoziation zwischen Homosexuellen und linken/„Establishment“-Parteien zu brechen und die Äquivalenzkette mit der AfD zu etablieren: historische Homosexuelle in rechter Politik, Antigenderismus und populistische Provokation. Wielowiejski illustriert, dass AHOs Auseinandersetzung mit der Geschichte sowohl eine strategische als auch eine affektive Dimension hat, zwischen denen eine hohe Spannung besteht. Während die AHO versucht, eine „Patriotismuskampagne“ mit historischen Figuren wie Alexander von Humboldt zu veranstalten, illustrieren die in ethnografischen Vignetten abgebildeten intimen Gespräche ihre Faszination für die maskulinistischen Strömungen der Weimarer Republik und die Homosexuellen in den Reihen der SA. Besonders aufschlussreich in Wielowiejskis tiefgreifender Analyse des Antigenderismus ist die Feststellung der Diskrepanz zwischen aggressiver antigenderistischer Rhetorik und mangelnden praktischen Wissensbeständen darüber, was Gender und Genderpolitik eigentlich bedeuten. Gender als leerer Signifikant ermöglicht eine populistische Figurierung „der Linken“ als Befürworter der vermeintlichen Auflösung der Identität. Im Kontrast dazu können „in ihrer Männlichkeit gefestigte“ (in Björn Höckes Worten) antigenderistische rechte schwule cis-Männer ins rechtspopulistische „Wir“ aufgenommen werden, während queere Personen ausgeschlossen werden und Frauen und Lesben unsichtbar bleiben (S. 315).

Kritisch lässt sich anfügen, dass obwohl die „Figurierung der Linken“ alle Kapitel durchzieht, eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zwischen den AHO-Mitgliedern und dieser Figur fehlt. Das Verhältnis zwischen den AHO-Mitglie-

dern und linken, insbesondere homosexuellen Aktivist_innen bleibt weitgehend unerforscht. Obwohl „die Linken“ und insbesondere die etablierte LGBTQ+-Bewegung kontinuierlich als Abgrenzungsfolie und konstitutives Außen im politischen Imaginären der AHO fungieren, erfolgt keine systematische Auseinandersetzung mit dieser relationalen Dynamik.

Dennoch ist das vorgelegte Werk von Patrick Wielowiejski ein sehr gelungenes Beispiel für eine engagierte Ethnografie, die auch den Leser_innen außerhalb der Disziplin zu empfehlen ist. Das Buch arbeitet detailliert die widersprüchlichen Mechanismen heraus, durch die rechtspopulistische Bewegungen versuchen, Homosexuelle zu integrieren, und bietet zugleich wichtige methodologische Reflexionen für die Feldforschung in politisch antagonistischen Feldern.

Roman Olshevskiy, Mainz

<https://doi.org/10.31244/zekw/2025/02.18>